

Glis – Tradition und Fortschritt

Nirgends manifestiert sich auf Gemeindegebiet von Brig-Glis die bauliche Entwicklung so augenscheinlich wie westlich der Saltina – im ehemaligen Gemeindegebiet von Glis.

Die Baulandreserven in Glis ermöglichen der am 1. Januar 1973 aus der Fusion der Gemeinden Brig, Glis und Brigerbad hervorgegangenen Grossgemeinde Brig-Glis, eine zukunftsorientierte Entwicklung einzuleiten. Die bauliche Entwicklung auf ehemaligem Gliserboden hat die kühnsten Erwartungen übertroffen. Sie eilt – um eine Schwäche aufzuzeigen – der wirtschaftlichen Entfaltung voraus, insbesondere was die Ansiedlung von mittleren und kleineren Unternehmungen betrifft, die sogenannten KMU. Eine Lücke schliesst die Burgerschaft Brig-Glis, indem sie Bürgerboden für Gewerbebetriebe im Baurecht abgibt und so die Schaffung von Arbeitsplätzen fördert. An der eben stattgefundenen Burgerversammlung vom 29. März 2011 gaben die Bürgerinnen und Bürger grünes Licht für zwei Anfragen Paul Eyer, Garage Atlantic, und Bundesamt für Bauten und Logistik, Abteilung Zoll. Das letztere Gesuch betrifft die Abtretung von 15 000 m² Bürgerboden im Baurecht zu 350 Franken pro m². Die Zollverwaltung plant die Erstellung eines Terminals für die Lastwagenabfertigung. Die damit verbundene Zusammenlegung der Zolltätigkeiten schafft langfristig im Oberwallis rund 30 Arbeitsplätze.

Die ältesten Spuren führen in die Bronzezeit

Die ältesten «Gliser» und «Gamsner» hinterliessen ihre Spuren bereits vor 3500 Jahren, in der sog. Bronzezeit. Bei ihren Sondierungen im Zusammenhang mit dem Bau der N9 im Raume Gamsen/Glis stiessen die Archäologen 1987 auf umfangreiche Siedlungsspuren. Bereits in der frühen Eisenzeit um 650 v. Chr. müssen Menschen die Vorteile des Siedlungsgebietes innerhalb der früheren Gemeindegrenzen von Glis erkannt und in einer dörflichen Kultur ihr Gemeinwohl gepflegt haben. Das Dorf, das nach Paccolat bis Ende der römischen Zeit bestand, stand auf künstlich in den Hang gegrabenen Terrassen. Einzelne Hofeinheiten dürften aber noch bis ins 7./8. Jahrhundert bewohnt worden sein. Glis darf sich nach 12-jähriger Feldarbeit und wissenschaftlicher Auswertung der Funde rühmen, seine Urgeschichte hieb- und stichfest ergründet, in der Hand haben. Mehrere Zehntausend Objekte wurden aus dem Erdreich geborgen. Zu guter Letzt sei erwähnt, dass der Weinbau schon Jahrhunderte vor Christus im Wallis heimisch war, wie dies Funde von Pflanzenresten und Traubenkernen in der Waldmatte bezeugen.

Kirche Glis – Wiederentdeckte frühchristliche Taufkirche

Es sollte sich für die Geschichte der Kirche Glis als Glücksfall erweisen, dass sich 1984 im Zuge des Einbaus einer Heizung im Kirchenschiff Paul Heldner und Arnold Perren widerrechtlich Zugang verschafften. Dabei entdeckten die «Schnüffler», dass alte Mauerteile bis wenig unterhalb des Fussbodens anstanden. Sie informierten in Absprache mit der Burgerschaft Brig-Glis das kantonale Amt für Archäologie. Nach einer ersten, von Kantonsarcheologe Fran-



Die Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau vom Glisacker prägt im schnell wachsenden Glis den Kern des alten Dorfteils.



Neu-Glis, westlich der Saltina, bevorzugtes Wohnen mit Blick auf den Simplon.



Der Kulturweg führt an der Landmauer vorbei.

çois-Olivier Dubuis angeordneten Sondierung zeichneten sich bereits bedeutende Befunde ab. Aufgrund dieser ersten Resultate konnte «von interessierten Kreisen» erwirkt werden, dass der Staatsrat einen beachtlichen Kredit für die Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen freigab. Die Sensation war perfekt: Die Archäologen entdeckten das Baptisterium und hatten damit den unumstösslichen Beweis, dass die Christianisierung des Oberwallis im 6./7. Jahrhundert von der frühchristlichen Kirche in Glis ausging. Der heutigen Wallfahrtskirche «Unsere Liebe Frau vom Glisacker» gingen viele Neu- und Umbauten voraus. Die Kirche Glis vereinigt denn auch verschiedene Stilepochen: Goldene Pforte und Chor in Gotik, Langhaus und Portal in Renaissance.

Landmauer Gamsen und Pro Historia Glis

Die Landmauer von Gamsen – einst in Unkenntnis der geschichtlichen Bedeutung als besitzloser Steinhaufen disqualifiziert – steht heute, dank der Tatkraft der Stiftung Landmauer, als Denkmal von nationaler Bedeutung am historischen Wegnetz. In seinem Gutachten schrieb Prof. Dr. Werner Meyer (alias Burgenmeyer) 1981: «Die Gamsenmauer ist die einzige Wehranlage ihrer Art, von der noch bedeutende, über eine längere Distanz zusammenhängende Bauteile aufrecht stehen». Die Wehranlage, die in den Jahren 1352–1354 erbaut worden sein soll, schützte jene Zenden, die nicht bereit waren, sich den Savoyern zu unterwerfen. Die Mauer wurde in sieben Etappen zu mehr als zwei Dritteln der

ursprünglichen Talsperre mit Beteiligung des Bundes und des Kantons saniert. Dass auf dem ehemaligen Territorium der Gemeinde Glis die Traditionen und die kulturelle Entfaltung auch in der schnell wachsenden Neuzeit zum Tragen kommen, dafür sorgt die Pro Historia Glis unter dem Präsidium von Heli Norbert Wyder. Soeben ist in der Reihe Pro-Historia-Publikationen von Dr. Stefan Loretan die Schrift «Ruhet in Frieden» erschienen. Sie gibt in Wort und Bild Einblick in die Geschichte der frühen Friedhöfe auf dem Gebiet der alten Gemeinde Glis. Der älteste bekannte Oberwalliser Friedhof findet sich in der Örtlichkeit «Heh Hischi». Hier stiessen Arbeiter 1897 bei Erdarbeiten auf Steinkistengräber als Zeugnis, dass in Glis schon zu urgeschichtlichen Zeiten

Menschen lebten. Zum Glück gab es damals noch viele Geistliche, die ein reges Interesse an unserer Vergangenheit hatten, schreibt Loretan. Dank den vom Gliser Pfarrer Josef Brindlen und den Kollegiumsprofessoren Dionys Imesch und Hans Senn durchgeführten Ausgrabungen und den sogar mit drei Fotografien belegten Beschreibungen ist dieser Fundkomplex wenigstens teilweise erhalten geblieben. Weiter führt Loretan zur Waldmatte. Obwohl das sicher zur eisenzeitlichen Siedlung gehörige Friedhofsgebiet noch unentdeckt ist, wurden Einzelgräber aus der Zeit 600 v. Chr. bis 100 n. Chr. gefunden. Der Autor widmet weiter der Baugeschichte der Kirche Glis ein Kapitel und beschreibt die Grabgrüften der «noblen» Geschlechter in und um die Kirche von Glis.